

EINGEWÖHNUNGSKONZEPT

Eingewöhnung in
Kindertageseinrichtungen

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

An einem neuen Ort anzukommen ist eine der bedeutsamsten Erfahrungen im Leben eines Menschen.

Es gilt, Vertrautes loszulassen und sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen.

In dieser Situation sind Kinder, die neu in eine unserer Kindertageseinrichtungen kommen oder den Bereich, die Räumlichkeiten oder die Bezugsperson wechseln.

Die Wissenschaft bewegt dieses Thema schon lange.

Was brauchen Menschen, um diese neuen Lebensabschnitte gut zu bewältigen?

Sichere Bindungen, Aufmerksamkeit für die eigenen Bedürfnisse, einen Rahmen, der Orientierung bietet, Rituale und das Gefühl, Teil des großen Ganzen zu sein sind Faktoren, die Übergänge gelingen lassen und aus denen Menschen gestärkt hervorgehen können.

Eine gut gelungene Bewältigung von neuen Situationen schafft die Kompetenz, auch im zukünftigen Leben Veränderungen positiv zu meistern.

Das vorliegende Eingewöhnungskonzept wurde als gemeinsame Grundlage für alle Kindertageseinrichtungen mit unseren Leitungen und pädagogischen Fachkräften entwickelt. Es zeigt, wie aufmerksam sie die Eingewöhnung und Umgewöhnung von Kindern in den Blick nehmen.

Das Ziel dieser Handreichung ist, das pädagogische Handeln in dieser besonderen Zeit eines Kinderlebens transparent und die dahinterliegende Qualität nach außen sichtbar zu machen.

Wir wünschen unseren Kindern und Familien ein gutes Ankommen in den Kindertageseinrichtungen der Gemeinde Möglingen.

Ihre



Rebecca Schwaderer
Bürgermeisterin

EINGEWÖHNUNG IN DEN EINRICHTUNGEN DER GEMEINDE MÖGLINGEN

1. PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN DER EINGEWÖHNUNG

1.1 Bindungstheorie und BezugserzieherInnen.....	5
1.2 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	8
1.3 Gruppendynamik	9

2. ORGANISATORISCHER RAHMEN UND STRUKTUR

2.1 Trägergrundlagen	11
2.2. Einrichtungsgrundlagen.....	12
2.2.1 Eingewöhnungsmodell U 3 und Ü 3.....	12
2.2.2 Unterschiede GT/VÖ	12
2.2.3 Übergänge	13
2.3 Die Rolle der Eltern	14
2.4 Die Rolle der Fachkraft	15
2.5 Umgang mit besonderen Situationen	16

ANHANG

Definition der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.....	18
Das Berliner Eingewöhnungsmodell	18
Begriffsdefinition	19
Gelungene Beispiele aus der Praxis	19



PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN DER EINGEWÖHNUNG

1.1 BINDUNGSTHEORIE



Bindung ist eine enge, dauerhafte und stark emotionale Beziehung zwischen dem Kind und seiner Bindungsperson. Bindungspersonen sind in der Regel die Eltern oder andere Personen, bei denen das Kind aufwächst.



Dieses Bedürfnis ist angeboren (nach Bowlby*). Fühlt sich das Kind unsicher, unwohl oder ist mit der Situation überfordert, sucht es bei seiner Bindungsperson Schutz, Sicherheit und Geborgenheit. Sie kann das Kind durch emotionale Zuwendung und Körperkontakt trösten und beruhigen. Wenn das Kind bei der Bindungsperson das Gefühl der Sicherheit und Verlässlichkeit erfährt, ist es ihm möglich Vertrauen in sich selbst und in die Umwelt zu entwickeln, das sogenannte Urvertrauen.

Die Qualität einer Bindung zeigt sich darin, in wie weit das Kind darauf vertrauen kann, Zuwendung von seiner Bindungsperson zu erhalten.

Eine **sichere Bindung** zeigt sich, wenn das Kind elterliche Feinfühligkeit und kontinuierliche Verfügbarkeit erfährt. Es drückt seine Verunsicherung und Angst bei der Trennung klar aus.

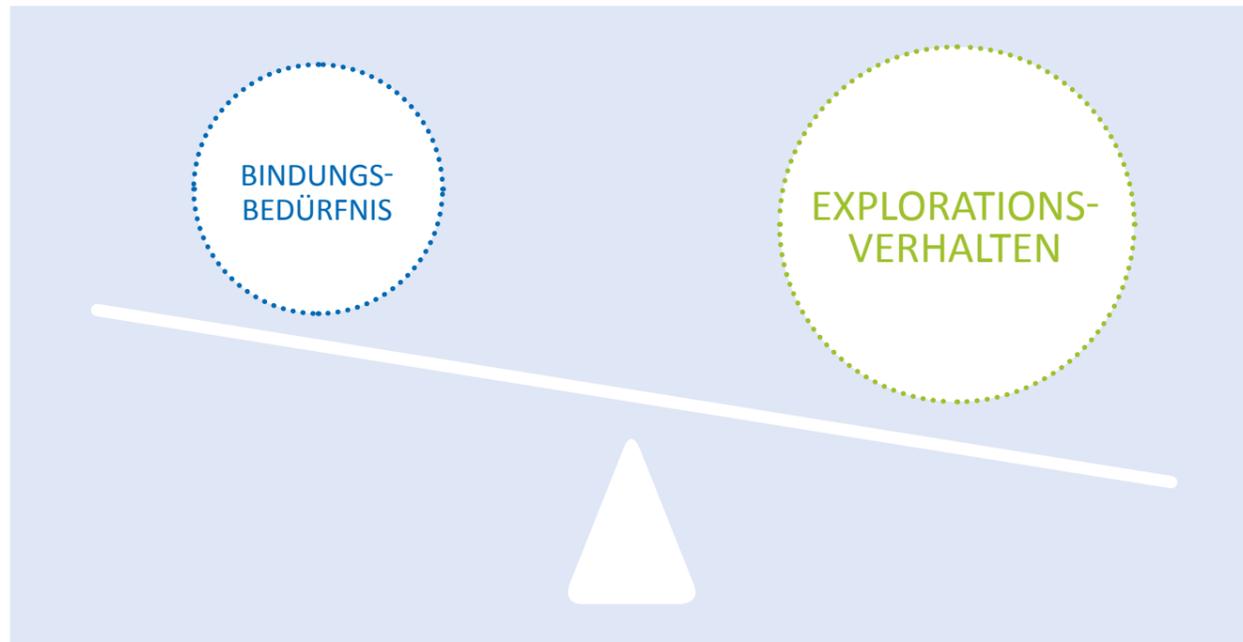
Beim Wiedersehen begrüßt es die Bindungsperson aktiv und zeigt Erleichterung. Es sucht Körperkontakt wenn es belastet ist, lässt sich aber leicht beruhigen und kann dann auch schnell wieder explorieren.

Bei einer **unsicher-ambivalenten Bindung** ist sich das Kind der Liebe der Eltern nicht ganz sicher. Es kann die Reaktion der Bindungsperson schwer einschätzen, da sie für das Kind nicht zuverlässig, nachvollziehbar und vorhersehbar ist. Dieses Kind ist bei der Trennung massiv verunsichert und zeigt stärker seine Gefühle. Es lässt sich nur schwer beruhigen, reagiert oft zwiespältig und fordert Aufmerksamkeit durch Quengeln und Jammern. Das Kind sucht Nähe, reagiert dann aber mit Wut und macht sich wieder los.

Einem Kind mit einer **unsicher-vermeidenden Bindung** fehlt die Zuversicht bezüglich der Verfügbarkeit seiner Bindungsperson. Es hat häufig Zurückweisung erfahren und entwickelt die Erwartungshaltung, dass seine Wünsche auf Ablehnung stoßen. Auf den ersten Blick erscheint es völlig unproblematisch, da es weder ängstlich noch ärgerlich auf das Fortgehen seiner Bindungsperson reagiert. Die Trennung nimmt es klaglos hin, zeigt aber ein auffälliges Kontaktvermeidungsverhalten und beschäftigt sich primär mit dem Spielzeug. Bei der Rückkehr der Bindungsperson reagiert es kaum und vermeidet Blick- und Körperkontakt. Es spürt Angst, hat aber gelernt diese nicht zu zeigen.

Die **desorganisierte/desorientierte Bindung** zeigt sich bei einem Kind mit widersprüchlichen Bindungserfahrungen, z.B. bei Misshandlung. Durch fehlendes Urvertrauen ist das Kind wie gelähmt, überfordert und hilflos bis hin zum Kontrollverlust. Es kann möglicherweise kein Selbstwertgefühl entwickeln und erlebt sich als Objekt. Dies kann sich durch bizarre Verhaltensweisen wie Erstarren, im-Kreis-drehen, eine völlige Emotionslosigkeit, schaukeln und andere stereotype Bewegungen zeigen.

*Bowlby: britischer Kinderpsychiater 1909-1990, Entwickler der Bindungstheorie



Das Bindungsbedürfnis und Explorationsverhalten, also die Umwelt erforschen, entdecken und erlernen, sind eng miteinander verbunden.

Ist das Bedürfnis nach Bindung groß, wiegt es schwer. Solange sich das Kind unsicher fühlt, ist kein Explorieren möglich.

Während der Eingewöhnung in der für das Kind fremden Umgebung sucht es Schutz, Nähe und Zuwendung bei seiner Bindungsperson. Anzeichen dafür sind z.B. Weinen, Nachlaufen, Festklammern, Verzweiflung, Protest, Ärger, Trauer, sowie Rückzug und Resignation beim Verlassen werden.

Das Kind braucht Zeit, um Vertrauen zur zunächst fremden pädagogischen Fachkraft aufbauen zu können. In dieser Zeit muss der „Sichere Hafen“ durch die Bindungsperson gewährleistet sein.

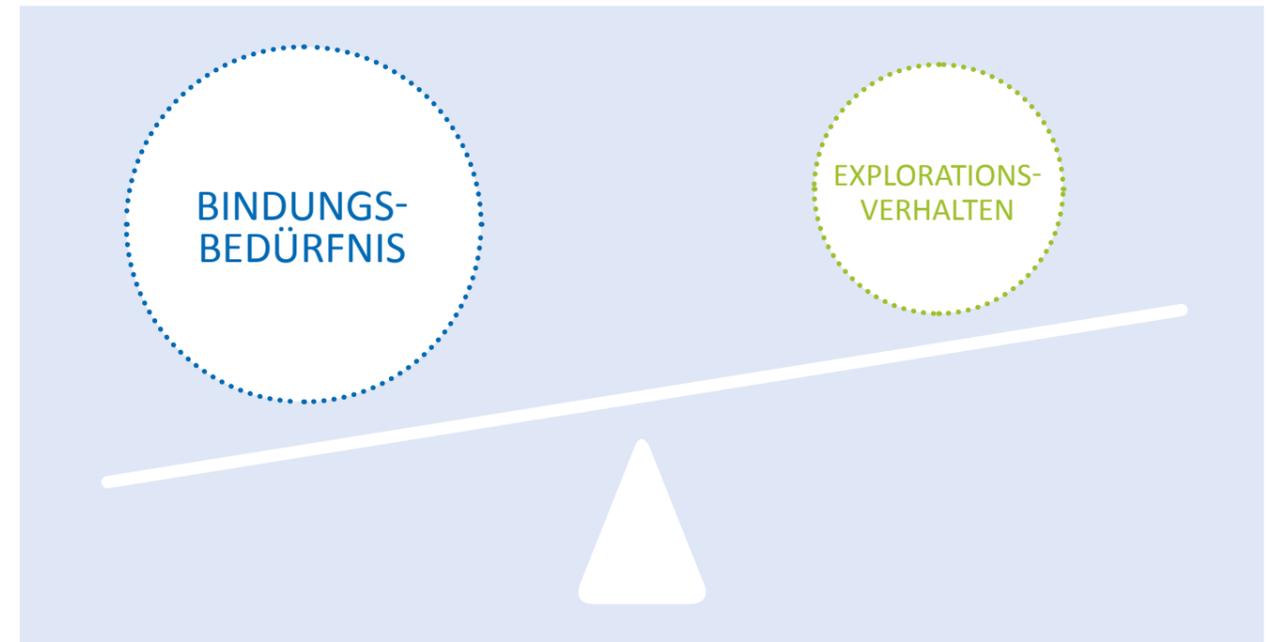
Wenn das Bindungsbedürfnis befriedigt wird, fühlt sich das Kind sicher. Dann kann es den Mut aufbringen, seine Energie in das Erforschen seiner Umwelt zu stecken.

In den ersten Tagen sollte keine Trennung von der Bindungsperson erfolgen, damit das Kind keinen Vertrauensverlust erleidet. Es soll, emotional gehalten, seine neue Situation kennenlernen.

In dieser Zeit ist die Aufmerksamkeit der Bindungsperson auf das Kind gerichtet. Möchte das Kind die Bindungsperson ins Spiel miteinbeziehen, sollte dieser Wunsch unbedingt erfüllt werden.

Wenn das Kind beginnt, seine Umwelt zu erkunden, wird es sich dennoch immer wieder bei der Bindungsperson durch Blickkontakt und Körperkontakt rückversichern.

In der Kindertageseinrichtung benötigt es neben der bisherigen Bindungsperson zunächst eine weitere Vertrauensperson, die ihm in der Übergangssituation zum „Sicheren Hafen“ wird. In dieser Phase nimmt die pädagogische Fachkraft durch Gespräche, Spielangebote und das Stillen von Bedürfnissen des Kindes Kontakt auf und erwirbt allmählich sein Vertrauen.



Dies braucht Zeit und eine intensive Betreuung des Kindes, um seine besonderen Bedürfnisse kennen zu lernen und darauf eingehen zu können. Erst dann ist es möglich, dass sich die Bindungsperson allmählich zurückzieht. Sie verlässt in dieser Zeit zunächst den Raum und dann je nach Reaktion und Bedürfnis des Kindes für eine Zeit die Einrichtung.

Durch feinfühliges, geduldiges Heranführen an Abläufe und Regeln kann sich das Kind allmählich im Gruppenalltag zurechtfinden.

Die pädagogischen Fachkräfte sollten dem Kind jeden Tag Zeit geben, um emotional in der Einrichtung anzukommen. Es muss sehr darauf geachtet werden, das Kind nicht zu überfordern. Dabei ist es hilfreich, wenn die pädagogischen Fachkräfte die Besonderheiten des Kindes kennen.

Eltern brauchen Zeit, um sich daran zu gewöhnen, dass ihr Kind nun einen eigenen Lebensbereich hat, den es nicht mit ihnen teilt. Sie müssen lernen, ihr Kind loszulassen, neue Bindungen zuzulassen und Teile der Erziehungsarbeit abzugeben.

Ein regelmäßiger Austausch zwischen Bindungspersonen und pädagogischen Fachkräften sowie eine Teilhabe der Eltern am Alltag in der Einrichtung erleichtern diesen Prozess.

In einer konzeptionell und organisatorisch gut vorbereiteten Eingewöhnungsphase wird unabhängig vom Alter des Kindes der Grundstein für eine tragfähige Bindung zu den pädagogischen Fachkräften gelegt.

1.2 ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT

Die Kindertageseinrichtung bietet aktiv eine Erziehungspartnerschaft an. In einer Bildung- und Erziehungspartnerschaft sind das Kind, die Eltern und die Fachkräfte sich gegenseitig ergänzende, unterstützende und bereichernde Gestalter der kindlichen Bildungsbiographien.

Die Grundlage hierfür liegt in der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung, wobei das Kind immer im Mittelpunkt steht.

Das Kind erlebt, dass Familie und Bildungseinrichtung gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind, einander wertschätzend begegnen und sich wechselseitig bereichern.

Wenn das Kind erlebt, dass seine Eltern und die Familienkultur respektiert und geachtet werden, entwickelt es ein positives Bild von sich und der Welt.

Die Erfahrungen der Eltern und das pädagogische Fachwissen der Fachkräfte werden miteinander verbunden.*

Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft beginnt mit dem ersten Kontakt mit der Einrichtung. Die Kindertageseinrichtung ist für Familien ein Ort der Begegnung um miteinander in Kontakt treten zu können, diesen zu pflegen und zu vertiefen.

Bei der Kommunikation legen wir Wert auf eine dialogische Haltung.

Um das Kind optimal zu begleiten werden verschiedene Formen des Austausches wie z. B. das Aufnahmegespräch, Übergangsgespräch, Tür- und Angelgespräche und Entwicklungsgespräche genutzt.

Diese haben den Zweck, dass alle Beteiligten durch regelmäßigen Austausch die Erziehungsziele, -methoden und -bemühungen aufeinander abstimmen.

1.3 GRUPPENDYNAMIK

BETEILIGUNG DER KINDER AN DER VERÄNDERUNG

„
Jedes Kind ist
einzigartig mit seinen
Fähigkeiten und in
seiner Entwicklung.“

Jedes weitere Kind bringt eigene Ideen und Interessen in die bestehende Gemeinschaft ein und trägt dadurch zur Veränderung der Soziodynamik bei. Soziodynamik ist die Fähigkeit und die Art einer Gemeinschaft auf innere und äußere Veränderungen reagieren zu können.

Es können neue Freundschaften und Beziehungen entstehen. Bisherige Rollen und die Hierarchie in der Gemeinschaft können sich verändern. Auch die Beziehung der Kinder zu den pädagogischen Fachkräften wird vor eine neue Herausforderung gestellt, da das neue Kind in der Anfangszeit viel Aufmerksamkeit braucht. Während der Eingewöhnungsphase achten die Fachkräfte darauf, dass die Bedürfnisse der anderen Kinder gesehen und die den Kindern vertrauten Abläufe nicht verändert werden.

Es ist wichtig, alle Kinder aktiv in die Eingewöhnung mit einzubeziehen. In Gesprächen bereiten die pädagogischen Fachkräfte die Kinder auf das neue Kind vor und wecken Empathie für seine Situation. Sie planen und geben Impulse um die Kontaktaufnahme zu erleichtern. Es findet eine Begrüßung im Morgenkreis statt, Kontaktspiele u.v.m. Die Kinder werden motiviert, das neue Kind im Alltag zu unterstützen, z.B. durch Patenschaften, kleine Hilfestellungen usw.

Das neue Kind soll sich in der Einrichtung willkommen fühlen und wiederfinden. Die Fachkräfte bereiten mit den anderen Kindern die Ankunft vor. In den ersten Tagen machen die Fachkräfte unter Einbeziehung des neuen Kindes dessen Platz in der Gemeinschaft sichtbar, z.B. durch ein persönliches Symbol, durch die Begrüßung mit Namen und Bild an der Tür, ein Bild im Geburtstagskalender.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten aufmerksam, wie sich die anderen Kinder in der Gruppe dem Neuankömmling gegenüber verhalten. Sie achten auf Veränderungen in den Interaktionen zwischen den Kinder und der Dynamik im sozialen Gefüge.



2.

ORGANISATORISCHER RAHMEN UND STRUKTUR



2.1 TRÄGERGRUNDLAGEN

Die Gemeinde Möglingen hat als Träger der kommunalen Einrichtungen ein Eingewöhnungskonzept erarbeitet. Die darin beschriebenen Rahmenbedingungen gelten in allen Einrichtungen, ergänzt durch eigene Konzepte in den Kinderbetreuungseinrichtungen.

Aufgrund der großen Bedarfe von Familien plant die Gemeindeverwaltung die Aufnahmen sehr eng getaktet und ein Verschieben der im Vertrag vereinbarten Aufnahme ist nicht möglich. Nur so können alle Familien möglichst bedarfsgerecht versorgt werden.

Für eine gelingende Eingewöhnung ist es wichtig, dass die Eltern rechtzeitig planen, wer das Kind bei der Eingewöhnung begleitet und ob die Person eventuell Urlaub beantragen muss. Auch private Termine sollten im Vorfeld abgeklärt werden.

Die Eltern können ein Wunschdatum nennen. Daraufhin prüft die Verwaltung in Abstimmung mit der Einrichtungsleitung ob dies möglich ist. Sie macht einen Vorschlag (je Gruppe zwei Kinder pro Monat= zwei Wochen Eingewöhnung) an die Einrichtungsleitung und ein Platzangebot an Eltern ohne genaues Eingewöhnungsdatum.

Nach positiver terminlicher Rückmeldung der Einrichtungsleitung und der Platzannahme erhalten die Eltern einen Vertrag mit genauem Eingewöhnungsdatum. Auf Arbeitsbeginn der Eltern wird, sofern möglich, Rücksicht genommen.

Nach Abschluss des Vertrages ist keine Änderung mehr möglich. Dies muss auch bei der Planung des Familienurlaubs berücksichtigt werden.

Aufgrund gesetzlicher Vorgaben muss die Einrichtung bei den Eltern erfragen, ob eine Impfberatung durch den Kinderarzt erfolgt ist. Sie muss eine fehlende Beratung dokumentieren und an das Gesundheitsamt weitergeben.

Die Bescheinigung über die ärztliche Untersuchung zum Kindergarteneintritt und das unterschriebene Formular zur Schweigepflicht bei Hospitation in der Einrichtung, sowie die Information über das Infektionsschutzgesetz, müssen bei Eintritt in die Kindertageseinrichtung unterschrieben vorliegen.

2.2 EINRICHTUNGSGRUNDLAGEN

2.2.1 ABLAUF DER EINGEWÖHNUNG

4-6 Wochen vor der Eingewöhnung nimmt die Einrichtung mit den Eltern Kontakt auf und vereinbart einen Termin für das erste Gespräch. Das Ziel bei diesem Gespräch ist es, die Familie kennenzulernen. Um eine individuelle und dem Kind gerechte Eingewöhnung gewährleisten zu können, werden wichtige Kenntnisse über die Lebenssituation, die bisherige Entwicklung und die Vorlieben des einzugewöhnenden Kindes gesammelt. Zusätzlich bekommen die Eltern weitere Informationen zum Tagesablauf und zur Wochenstruktur der Kindertageseinrichtung. Die Eltern haben die Möglichkeit Fragen zu stellen und mögliche Ängste und Bedenken anzusprechen. Der Aufnahmevertrag mit allen notwendigen Formularen wird durchgesprochen und organisatorische Fragen geklärt.

Die pädagogische Fachkraft plant gemeinsam mit den Eltern die Eingewöhnungsphase, und vereinbart den zeitlichen Rahmen des ersten Tages. Auf die bisherigen Erfahrungen des Kindes mit Betreuungsformen z.B. Krippenbesuch und auf die Wünsche der Eltern wird dabei, soweit möglich, Rücksicht genommen. Eltern, die die Einrichtung noch nicht kennen, bekommen eine Hausführung.

In den Einrichtungen der Gemeinde Möglingen wird in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell gearbeitet. Dieses wurde aufgrund der Ergebnisse eines Forschungsprojekts über einen kindgerechten und altersangemessenen Eintritt von Kindern in die Tagesbetreuung entwickelt. Inhalt und Ablauf des Modells sind in der Anlage zu finden.

Bei Kindern unter 3 Jahren wird mehr Zeit für die Eingewöhnungsphase eingeplant. Der Verlauf der Eingewöhnung wird von den pädagogischen Fachkräften dokumentiert. Am Ende der Eingewöhnungszeit findet ein Gespräch statt, bei dem gemeinsam mit den Eltern der Verlauf reflektiert wird.

2.2.2 UNTERSCHIED BEI DER EINGEWÖHNUNG VÖ UND GT

Bei der Eingewöhnung des Kindes mit der Betreuungsform VÖ und der Betreuungsform GT gibt es sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede.

Das Kind wird bei der Eingewöhnung schrittweise an die Strukturen und Übergänge der Kindertageseinrichtung herangeführt.

Sowohl Kinder mit der Betreuungsform VÖ, als auch mit der Betreuungsform GT werden an die verschiedenen Elemente des Tages, wie z. B. die Freispielphasen, das Frühstück, den Morgenkreis, das Mittagessen und das Schlafen, gewöhnt.

Hierbei steht das Bedürfnis des Kindes an erster Stelle. So kann es vorkommen, dass das „Schlafen“ vor dem „Mittagessen“ stattfindet, da das Kind noch einen anderen Tagesrhythmus von zu Hause kennt.

Die VÖ-Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich das Kind an die oben beschriebenen Elemente des Vormittages gewöhnt hat.

Für das GT-Kind umfasst die Eingewöhnung auch den Nachmittag mit dem gemeinsamen Nachmittagsimbiss, der Gartenphase bzw. dem Spaziergang.

Das Kind mit der Betreuungsform GT muss sich an eine längere Verweildauer und aufgrund des Schichtbetriebes auf mehrere Bezugspersonen gewöhnen.

2.2.3 ÜBERGÄNGE

Übergänge sind prägende Situationen in der Entwicklung des Kindes und beinhalten Chancen, aber auch Herausforderungen für alle Beteiligten. Deshalb sind auch beim Übergang vom U3 in den Ü3-Bereich sowie beim Wechsel in eine andere Betreuungsform, Kommunikation und Partizipation besonders wichtig. Abschied und Neubeginn bedeuten einen verstärkten Einsatz von Energie. Damit das Kind aus diesem Prozess gestärkt hervorgehen kann, ist es wichtig, es gut vorzubereiten und zu begleiten.

Die Fachkraft bespricht mit dem Kind, **was es in der vergangenen Zeit schon alles erlebt, gelernt und „geschafft“ hat**. Damit wird das Kind ermutigt, auch zukünftige Herausforderungen zu meistern. Sie vermittelt dem Kind Freude über den Wechsel, indem sie positiv über die neue Einrichtung berichtet.

Die Eltern können diesen Prozess unterstützen, indem sie die Selbständigkeit des Kindes fördern und sich selbst auch mit Freude, Zuversicht und Zutrauen auf die neue Situation und Umgebung einlassen.

Eine gute Kooperation zwischen den Einrichtungen gibt der Familie Sicherheit und stärkt sie, damit sie den Übergang eigenaktiv und selbstbestimmt meistern kann. Grundlegend dafür ist, dass ihr Kind in der Kinderkrippe, wie auch im Kindergarten, bei seinem Abschied und Neuanfang unterstützt wird. Wenn Eltern von Anfang an wissen, dass zu Übergängen starke Gefühle dazugehören und auch erlaubt sind, wird ihnen dieser leichter fallen.

HAUSINTERNER ÜBERGANG

Der hausinterne Übergang findet je nach Einrichtung mit 2,5 Jahren (in Einrichtungen mit Altersmischung) oder mit 3 Jahren statt. Dabei besucht die Fachkraft mehrmals mit dem Kind die zukünftige Gruppe. Das Kind lernt die Fachkräfte, die Kinder und das Material in den neuen Räumlichkeiten kennen.

In einem Gespräch zwischen der abgebenden und der aufnehmenden Fachkraft und den Eltern tauschen sich alle Beteiligten über den aktuellen Entwicklungsstand und die Vorlieben und Interessen des Kindes aus. Gegenseitige Erwartungen und der Ablauf der Umgewöhnung werden besprochen. Dabei erfahren die Eltern mögliche Veränderungen im Tagesablauf, bekommen einen ersten Einblick und Fragen können beantwortet werden.

HAUSEXTERNER ÜBERGANG:

4-6 Wochen vor dem Übergang werden die Eltern von der neuen Einrichtung zu einem Gespräch über den Ablauf eingeladen. Beim Übergang in eine andere Einrichtung der Gemeinde findet eine erneute Eingewöhnungsphase zusammen mit den Eltern statt.

Die abgebende Fachkraft vereinbart zeitnah zum Wechsel einen Besuchstermin mit der annehmenden Fachkraft in der neuen Einrichtung. Mit einer schriftlichen Einverständniserklärung der Eltern ist dabei ein Austausch zwischen den Fachkräften möglich.

Der Aufnahmevertrag wird von der Gemeinde aktualisiert. Die Aufnahmeunterlagen werden den Eltern zur Weitergabe am letzten Tag ausgehändigt.

ÄNDERUNG DER BETREUUNGSFORM

Bei Änderung der Betreuungsform von VÖ zu GT oder umgekehrt, muss der Übergang mit den Eltern individuell geplant werden. Da sich dabei meist der Tagesablauf sowie die Essens- und Schlafenszeiten ändern, sollte dieser Übergang besonders auf die Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet sein.

2.3 DIE ROLLE DER ELTERN

Ausschlaggebend für eine gelingende Eingewöhnung ist die innere Haltung der Bindungspersonen. Die Bereitschaft loszulassen und die positive Einstellung zur Betreuung ihres Kindes in einer Bildungseinrichtung tragen maßgeblich dazu bei, wie die Herausforderungen der Eingewöhnung bewältigt werden. Das Kind schaut sich das Verhalten der Eltern ab. Wirkt die Bindungsperson beispielsweise unruhig und ängstlich, wird sich das auf ihr Kind übertragen. Strahlt sie hingegen Gelassenheit aus, wird sich das Kind eher vertrauensvoll in die neue Situation finden.

Die Eltern sollten darauf achten, dass die Zeit der Eingewöhnung nach Möglichkeit nicht mit anderen großen Veränderungen in der Familie wie einem Umzug oder der Geburt eines Geschwisterkindes zusammenfällt, denn sie bringt genug neue Eindrücke mit sich. Wichtig ist auch, dass für die Eingewöhnungsphase ausreichend Zeit eingeplant wird.

In der Anfangszeit begleitet und beobachtet die Bindungsperson ihr Kind. Dabei ist es ihre Aufgabe dem Kind einen „Sicheren Hafen“ zu bieten, sodass die pädagogische Fachkraft langsam Kontakt aufnehmen kann. Sie sollte sich möglichst passiv verhalten, ihr Kind nicht „bespielen“, aber auch nicht wegschicken. Des Weiteren sollte sie sich nicht intensiv mit anderen Kindern beschäftigen, um ein Aufkommen von Eifersucht zu vermeiden.

Sobald die Bindungsperson die Einrichtung verlässt, sollte sie sich aktiv von ihrem Kind verabschieden. In manchen Fällen kann es zu Tränen beim Kind kommen. Dies ist eine natürliche Reaktion und wird von der Bezugserzieherin aufgefangen. In diesem Fall hilft die Bindungsperson sich und ihrem Kind, wenn sie mit einer herzlichen, konsequenten und kurzen Verabschiedung dem Kind gegenüber Sicherheit ausstrahlt und es den eigenen Trennungsschmerz nicht unmittelbar spüren lässt.

Die Eltern sind Experten für ihr Kind, die pädagogische Fachkraft ist Expertin in Sachen Eingewöhnung und gestaltet den Rahmen. Dabei ist es wichtig, dass sich die Bindungsperson an die vereinbarten Bring- und Abholzeiten hält um ihrem Kind eine verlässliche und vertrauensvolle Beständigkeit zu bieten. Kontinuität, Rituale und Regeln helfen dem Kind, sich im Alltag zurecht zu finden und geben ihm Sicherheit und Vertrauen. Die Bindungsperson muss für die pädagogische Fachkraft jederzeit erreichbar sein.

Jede Eingewöhnung ist anders, deshalb passt die pädagogische Fachkraft den Verlauf und die Dauer der Eingewöhnung an das Befinden des Kindes an. In täglichen Gesprächen zwischen allen beteiligten Personen werden Informationen ausgetauscht und offene Fragen, Ängste und Sorgen besprochen. Durch den partnerschaftlichen Austausch spürt das Kind, dass die Erwachsenen zusammenarbeiten und gemeinsam für es da sind.

Nach einer erfolgreichen Eingewöhnung können Krankheit, Urlaub oder andere Störungen zu einer erneuten Fremdelphase führen. Das Kind sollte auch in dieser Phase in gewohnter Weise in die Einrichtung kommen. Das dadurch entstehende Ritual gibt dem Kind Halt und Orientierung.

2.4 DIE ROLLE DER FACHKRAFT

Ausschlaggebend für das Handeln der Fachkraft ist ihr positiver Blick auf das Kind und seine Familie. Sie ist sich bewusst, dass die Eingewöhnung immer starke Veränderungen für alle Beteiligten mit sich bringt.

Das Kind steht im Mittelpunkt. Es ist besonders und individuell in seiner Persönlichkeit, seiner Entwicklung und seinen Fähigkeiten.

Die Fachkraft ist Beschützerin, Beobachterin, Ratgeberin, Wegbegleiterin und Impulsgeberin. Bei allem was sie tut, gibt sie dem Kind die nötige Zeit und den erforderlichen Raum, um gut anzukommen. Das Kind erfährt durch sie Wertschätzung, Sicherheit, Zuwendung und Trost, ebenso wie klare Regeln und Grenzen.

Die Fachkraft ist interessiert an der Lebenssituation des Kindes und seiner Familie, damit eine individuelle Begleitung möglich ist. Sie gibt Auskunft über den Ablauf der Eingewöhnung und den Alltag in der Einrichtung. Dabei klärt sie offene Fragen.

Sie nimmt die Anliegen der Eltern wahr. Durch eine positive Haltung, Ruhe und Verlässlichkeit schafft sie Vertrauen und Sicherheit.

Auf das ankommende Kind geht sie freundlich, neugierig, offen und empathisch zu, drängt sich aber nicht auf. Dabei beobachtet sie genau und reagiert feinfühlig auf die verbalen und nonverbalen Signale des Kindes. Sie widmet sich mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit dem Eingewöhnungschild und passt sich seinem Tempo an.

Es ist wichtig, dass die eingewöhnende Fachkraft in der ersten, entscheidenden Phase wenn möglich zeitgleich mit dem Kind anwesend ist und den Alltag auf die Eingewöhnung abstimmt.

Zudem sind gleichbleibende Orientierungsmarker in Form von Ritualen zu bestimmten Tageszeiten hilfreich. Die sprachliche Begleitung jeder Veränderung, beispielsweise einem Raumwechsel, ist eine wichtige Unterstützung für das Kind.

Eine konstante, intensive Kommunikation mit den Eltern schafft eine Basis des Vertrauens.

2.5 UMGANG MIT BESONDEREN SITUATIONEN

ABBRUCH DER EINGEWÖHNUNG

Vor einem Abbruch der Eingewöhnung sollten alle Handlungsmöglichkeiten ausgeschöpft (z.B. Gespräche mit Fachkraft, Leitung, Fachberatung, Kollegiale Beratung im Team, Wechsel der Bezugsperson) werden, sodass die Beendigung der Eingewöhnung die absolute Ausnahme bleibt.

Ein Abbruch der Eingewöhnung kann entweder von Seiten der Eltern oder auf Anraten der pädagogischen Fachkraft erfolgen. Von Elternseite kann Unzufriedenheit mit der Einrichtung oder Trennungsangst die Ursache sein. Pädagogische Fachkräfte thematisieren einen Abbruch wenn sie wahrnehmen, dass das Kind mit der Eingewöhnung nicht zurechtkommt.

Falls ein Abbruch unumgänglich ist, besteht die Möglichkeit in einer anderen Einrichtung oder zu einem späteren Zeitpunkt, in Absprache mit dem Träger und unter Vorbehalt eines freien Platzes, erneut zu beginnen.

WECHSEL DER EINGEWÖHNENDEN FACHKRAFT

Bei einem Ausfall der pädagogischen Fachkraft übernimmt eine Kollegin die Eingewöhnung.

Wichtig ist, dass es sich hierbei um einen Neuanfang mit gewissen Vorkenntnissen handelt. Das Kind kennt die Gruppe und den Tagesablauf, muss sich aber an eine neue Bezugserzieherin gewöhnen. Dadurch verändert sich unter Umständen die Dauer der Eingewöhnung.

SPRACHLICHE UND KULTURELLE BESONDERHEITEN

Wird ein Kind aus einer der Fachkraft bisher unbekanntem Kultur aufgenommen, informiert sich diese über die kulturellen Hintergründe und Besonderheiten.

In unserer globalen und kulturell vielfältigen Welt kommen Familien ohne oder mit wenig Deutschkenntnissen und unterschiedlichen Betreuungserfahrungen zu uns. Jede Familie soll sich unabhängig von ihren Deutschkenntnissen in unseren Kindertageseinrichtungen wohl fühlen.

Bei der Anmeldung für einen Kita-Platz kann es zu sprachlichen Hürden und Missverständnissen kommen. Umso wichtiger ist es, Voraussetzungen zu schaffen, die eine gute Verständigung ermöglichen. Dolmetscher und andere Personen im Umfeld der Familie, die mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut sind, bieten die Möglichkeit eines Bindeglieds zwischen Einrichtung und Familie.

Dies erleichtert die weitere Zusammenarbeit und Kommunikation auch über die Eingewöhnung hinaus die, z.B. für die Weitergabe von Alltagsinformationen oder im Notfall.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, den Eltern durch Transparenz die Notwendigkeit einer anwesenden Bindungsperson während der Eingewöhnungszeit zu vermitteln. Hier braucht es gegenseitiges Verständnis sowohl der Bedürfnisse der Familie als auch bestehender Rahmenbedingungen der Einrichtung.

ORGANISATORISCHE HERAUSFORDERUNGEN UND ZEIT DER ELTERN

Es können besondere organisatorische Herausforderungen auftreten, die die Eingewöhnung eines Kindes erschweren. Diese sind beispielsweise die gleichzeitige Eingewöhnung von Geschwisterkindern, wenn Eltern aufgrund verschiedener Ursachen die Eingewöhnung untereinander teilen müssen oder die Eingewöhnungsphase aus schwerwiegenden Gründen sogar verkürzt werden muss. Möglich ist auch, dass das Kind während der Eingewöhnung erkrankt oder die Eingewöhnungsphase länger als geplant andauert und sich mit der nächsten Eingewöhnung überschneidet. Schwierig wird die Eingewöhnung ebenfalls, wenn Eltern ihren Urlaub kurz nach der Eingewöhnung planen und das Kind nach längerer Abwesenheit wieder neu eingewöhnt werden muss.

In diesen Situationen ist es wichtig, auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes, sowie die der Eltern einzugehen. Bei einem persönlichen Gespräch wird unter Berücksichtigung der organisatorischen Möglichkeiten von Eltern und Kindertageseinrichtung eine gemeinsame Lösung gefunden.

Wenn sich eine starke Verkürzung der Eingewöhnungsphase oder sonstige besondere organisatorische Herausforderungen trotz größtem Engagement der Eltern und der Einrichtung nicht vermeiden lässt, setzt sich die Leitung mit der Fachkoordinatorin zusammen, um eine geeignete Lösung zu finden.

KINDER MIT BESONDEREM FÖRDERBEDARF ODER BEHINDERUNGEN

Vor der endgültigen Aufnahme und Eingewöhnung des Kindes sollten die pädagogischen Fachkräfte, die Fachkoordinatorin und die Familie sich gegenseitig mit all ihren Wünschen, Bedürfnissen und individuellen Anforderungen im Zuge eines „Runden Tisches“ kennenlernen.

Für die Aufnahme eines Kindes mit Behinderung ist es wichtig, von Beginn an mit der Familie, dem Träger und allen notwendigen Institutionen in intensivem Austausch zu stehen. Sollte die Familie schon von einer Frühförderstelle, Sonderpädagogischen Beratungsstelle oder einer anderen Institution begleitet werden, nehmen auch diese am Aufnahmegespräch teil. In diesem ersten Gespräch wird geklärt, welche besonderen Anforderungen das aufzunehmende Kind mitbringt und was dies für die Familie, die Fachkräfte, die gesamte Einrichtung und den Träger bedeutet. Auch sollte die Familie schon vor der Aufnahme des Kindes einen Antrag auf Gewährung von Hilfen zum Besuch der Kindertageseinrichtung beim Landratsamt stellen.

Sollte erst im Aufnahmegespräch oder im Verlauf der Eingewöhnung bekannt werden, dass das aufzunehmende Kind eine Behinderung hat oder einer besonderen Förderung bedarf, ist unmittelbar nach dem Gespräch die Fachkoordinatorin zu informieren. Gemeinsam werden bei einem Runden Tisch nächste Schritte geplant.

ANHANG

DEFINITION DER ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT

In einer Bildung- und Erziehungspartnerschaft sind Kinder, Eltern und Fachkräfte sich gegenseitig ergänzende, unterstützende und bereichernde Gestalter der kindlichen Bildungsbiographien.

Die Grundlage hierfür liegt in der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung wobei das Kind immer im Mittelpunkt steht.

Das Kind erlebt, dass Familie und Bildungseinrichtung gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind, einander wertschätzend begegnen und sich wechselseitig bereichern.

Das Kind entwickelt ein positives Bild von sich und der Welt, wenn es erlebt, dass seine Eltern und die Familienkultur respektiert und geachtet werden.

Die Erfahrungen der Eltern und das pädagogische Fachwissen der Fachkräfte werden miteinander verbunden.*

DAS BERLINER EINGEWÖHNUNGSMODELL*

Das Berliner Eingewöhnungsmodell (Quelle: INFANS, Berlin 1990)					
3 Tage Grundphase	4. Tag Trennungversuch	Kürzere Eingewöhnung	Längere Eingewöhnung	Stabilisierungsphase	Schlussphase
<p>Die Mutter (oder der Vater) kommt mit dem Kind zusammen in die Krippe (möglichst immer zur gleichen Zeit), bleibt ca. 1 Stunde zusammen mit dem Kind im Gruppenraum und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause.</p> <p>ELTERN:</p> <ul style="list-style-type: none"> eher passiv das Kind auf keinen Fall drängen, sich von ihm zu entfernen immer akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht AUFGABE der ELTERN ist es, "SICHERER HAFEN" zu sein. möglichst NICHT lesen, stricken oder mit anderen Kindern spielen. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter jederzeit da ist. Hinweise für die ERZIEHERINNEN: Vorsichtige Kontaktaufnahme OHNE ZU DRÄNGEN. Am besten über Spielangebote oder über eine Beteiligung am Spiel des Kindes. BEOBACHTUNG des Verhaltens zwischen Mutter und Kind in diesen ersten 3 Tagen KEIN Trennungversuch!!! 	<p>(wenn es ein Montag ist, erst am 5. Tag)</p> <p>ZIEL: vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase:</p> <p>Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Mutter vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe.</p> <p>Die REAKTIONEN des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses Trennungversuches:</p> <ul style="list-style-type: none"> gleichmütige, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen. Bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung. Dies gilt auch dann, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt. wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter verstört (erstarrte Körperhaltung) oder beginnt untröstlich zu weinen, so muss die Mutter sofort zurückgeholt werden. 	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Klare Versuche der Kinder selbst mit Belastungssituationen fertig zu werden und sich dabei nicht an die Mutter zu wenden, eventuell sogar Widerstand gegen das Aufnehmen, wenige Blicke zur Mutter und seltene oder eher zufällig wirkende Körperkontakte sprechen für eine KÜRZERE Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 6 Tage.</p>	<p>HINWEISE für die Erzieherinnen: Häufige Blick- und Körperkontakte mit der Mutter und das heftige Verlangen nach Rückkehr der Mutter beim Trennungversuch am 4. Tag sind Anzeichen für die Notwendigkeit einer LÄNGEREN Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 2 - 3 Wochen.</p> <p>Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden!</p>	<p>Ab dem 4. Tag versucht die Erzieherin von der Mutter die Versorgung des Kindes zu übernehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Füttern Wickeln sich als Spielpartner anbieten die Mutter überlässt es jetzt immer öfter der Erzieherin auf Signale des Kindes zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind die Erzieherin noch nicht akzeptiert. Nur wenn das Kind sich beim Trennungversuch am 4. Tag von der Erzieherin trösten ließ bzw. gelassen auf die Trennung reagiert, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden. Am 5. und am 6. Tag ist die Anwesenheit der Mutter in der Krippe notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Mutter am 5. und am 6. Tag mit ihrem Kind wie vorher am Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Trennungversuch machen. 	<p>Die Mutter hält sich nicht mehr im Kindertagesheim auf, ist jedoch JEDERZEIT erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.</p> <ul style="list-style-type: none"> Die EINGEWÖHNUNG ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als "SICHERE BASIS" akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. Dies ist z. B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Mutter protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Erzieherin trösten lässt und in guter Stimmung spielt.
DAS KIND SOLLTE IN DER ZEIT DER EINGEWÖHNUNGSPHASE DAS KINDERTAGESHEIM MÖGLICHT HÖCHSTENS HALBTAGS BESUCHEN!					

*http://www.sozdia.de/fileadmin/projekte/verein/Daten_2017/Berliner_Modell.pdf

BEGRIFFSDEFINITIONEN

Wir haben uns für folgende Begriffsdefinitionen entschieden: Eltern werden als Bindungspersonen bezeichnet, die Fachkräfte als BezugserzieherInnen

Der besseren Lesbarkeit halber, wird hauptsächlich der Begriff „Pädagogische Fachkraft“ ver-

wendet. Er schließt Menschen beider Geschlechter ein.

Der Begriff „ErzieherIn“ schließt alle Professionen ein, die in unseren Einrichtungen pädagogisch tätig sind.

BEISPIELE FÜR EINE GELUNGENE EINGEWÖHNUNG

Finn

wird von seiner Oma als feste Bindungsperson während seiner Eingewöhnung begleitet. Die ersten 2 Tage ist die Oma mit im Zimmer und zieht sich langsam aus der aktiven Rolle als Spielperson in die der Beobachterin zurück. Am 3. Und 4. Tag verbringt sie die Zeit lesend im Flur, während Finn mit der Fachkraft spielt und zu dieser Vertrauen entwickelt. Wenn er das Bedürfnis hat, kann er sich immer wieder versichern, dass die Oma noch da ist. Sie ist sein sicherer Hafen. Am 5. Tag verabschiedet sich Finn und die Fachkraft für eine kurze Zeit von der Oma. Finn lässt sich rasch ablenken und spielt fröhlich mit ihr. Nach einer Weile krabbelt er in den Flur, um nach der Oma zu schauen. Er reagiert weinerlich, als sie nicht da ist. Die Oma hat jedoch ihre Tasche auf dem Stuhl im Flur liegenlassen. Das greift die Fachkraft auf und kann Finn damit trösten, dass die Oma gleich wieder kommt, da ja ihre Tasche noch da ist. Die Tasche der Oma wird die nächsten Tage ein wichtiges Ritual für Finn. Er weiß so ganz genau, dass die Oma wiederkommt und kann sich auf das weitere Spiel einlassen.

Persönliche Dinge der Bindungsperson wie ein Schal, die Hausschuhe oder die Tasche zeigen dem Kind, dass sie wiederkommt. Eigene Kuscheltiere von Zuhause und gewohnte Rituale oder Lieder können die Eingewöhnung des Kindes unterstützen und erleichtern.

Giovanna

hat einen italienischen Migrationshintergrund und versteht und spricht bisher nur ihre Muttersprache. Während der Eingewöhnungsphase gestaltet die Mutter mit der Fachkraft ein Plakat mit verschiedenen Bildern auf denen Übergangssituationen des Tagesablaufs abgebildet sind. Die Mutter ergänzt die deutschen Begriffe mit entsprechenden Worten auf Italienisch. So können die Fachkräfte in den nächsten Wochen auf die entsprechenden Worte zugreifen und damit Giovanna das Gefühl geben, verstanden zu werden.

Um Giovanna das Einschlafen zu erleichtern bringt die Mutter eine CD mit italienischen Schlafliedern mit, die sie auch zuhause hört. Diese vertrauten Klänge beruhigen Giovanna und erleichtern ihr das Ankommen.



Unser Dank gilt allen, die an der Entstehung dieses Konzeptes mitgewirkt haben:

den Einrichtungsleitungen und Fachkräften der Arbeitsgruppe Eingewöhnungskonzept sowie allen MitarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen. Die gute Umsetzung eines Konzeptes lebt von engagierten Menschen, die Kinder beim Ankommen und „heimisch werden“ begleiten.

IMPRESSUM

Gemeinde Möglingen
Rathausplatz 3
71696 Möglingen

SACHGEBIET BILDUNG UND BETREUUNG

Susanne Schwarz
Fachkoordination Kindertagesbetreuung

☎ 07141 4864-74

@ sschwarz@moeglingen.de

FÜR MEHR INFOS:

FOLGEN SIE UNS AUF FACEBOOK UNTER:



*Bildung und
Betreuung in Möglingen*

www.moeglingen.de